

reich – so nennt sich das Ostgebiet der Habsburger – mit Waffengewalt das erstrebte Mittelstück sich aneignen will, erleidet es 1315 nahe dem Zuger See bei Morgarten eine vernichtende Niederlage. Als es zum andern Male im Jahre 1386 den Fehlschlag mit einem Sieg wettmachen will und mit einer gewaltigen Streitmacht von gepanzerten Rittern im schwach hügeligen Gelände bei Sempach anreitet, den zum Fußkampf ausgerüsteten Eidgenossen entgegen, da wäre wohl die bäuerliche Kampfgruppe niedergeritten worden, und den Panzerreitern wäre aus solchem Sieg wenig Ehre erwachsen. Daher steigen sie von den Pferden, die sie den Knechten übergeben, und stellen sich Mann bei Mann mit vorgestreckten Speißen in dichter Reihe zum Kampf auf. Lange wogt er hin und her, und die Keile der Hirten und Sennen dringen nirgends ein. Da öffnet Arnold Struthahn von Winkelried aus Stans seinen Genossen durch seinen Opfergang die Gasse. Jetzt haben die Helmbarte, der Morgenstern und die Streitaxt den Vorteil und sie schlagen die in Gruppen fechtenden Ritter erbarmungslos nieder. Als sich der Tag neigte, lag fast der ganze schwäbisch-österreichische Adel tot auf der Walstatt. Ihre Schilde wurden in der nahen Kapelle aufgehängt, die Toten dort begraben. In den nächsten Jahren wuchs der Bund der Eidgenossen durch den Hinzutritt weiterer Gebiete zu einer geschlossenen Macht heran. Doch besaßen die einzelnen „Orte“ noch ein gewisses Maß von Selbständigkeit, wenn sich die Maßnahmen nur nicht gegen den Bund und seine Glieder richteten oder sie gefährdeten. Auch die breisgauische Ritterschaft und die des Elsaß hatten Väter und Söhne auf dem Schlachtfeld von Sempach verloren, und auch nach Egringen werden bekannte Namen gedrungen sein.

In dieser Zeit des 14. Jahrhunderts fiel der letzte päpstliche Bannstrahl gegen einen deutschen Kaiser. Aber er hatte seine Wirkung eingeübt. „Allzu scharf macht schartig.“ Dieses Sprichwort bewies hier seine Wahrheit. Zugleich wiesen deutsche Fürsten durch ihren Beschluß ein für allemal jeden päpstlichen Einfluß auf die Kaiserwahl zurück (1338) und erklärten, daß die deutsche Königskrone allein *durch die Wahl der Kurfürsten* verliehen werde. Dieser Beschluß wurde im Reichsgesetz der „*Goldenen Bulle*“ vom Jahr 1356 näher erklärt. Als Kurfürsten gelten die Inhaber der 3 Erzbistümer Mainz, Trier und Köln, des Königreichs Böhmen, der Pfalzgrafschaft bei Rhein, des Herzogtums Sachsen-Wittenberg und der Mark Brandenburg. Später kamen noch der Kurfürst von Baiern und der von Hannover hinzu.

In dieser Zeit war *Prag* die Residenz des Kaisers. Da herrschte Karl IV. aus dem Hause Luxemburg, ein hervorragender Staatsmann, ein eifriger Freund von Kunst und Wissenschaft und von einer umfangreichen Bildung. Dabei bis zum Geiz sparsam, um die Mittel zur Erreichung seiner Pläne stets zur Hand zu haben. In Prag errichtete er nach dem Muster der Pariser Universität die *erste Hochschule im deutschen Reich – 1348*.

Er besaß die größte Hausmacht unter den Fürsten im Reich, nämlich Böhmen, Schlesien und die Mark Brandenburg.

Nach seinem Tod durchtobten *Fehden zwischen Rittern und Städten* vor allem Südwestdeutschland. Zum gegenseitigen Schutz war schon 1254 ein rheinischer Städtebund entstanden, der von Antwerpen bis Bern reichte, jetzt aber sich neu bildete. Neben ihm wuchs der Schwäbische Städtebund auf. Die kleinen Ritter schlossen sich zu Ritterbündnissen zusammen, um nicht der Macht der Fürsten zu unterliegen. 1388 aber erlitt der Schwäbische Städtebund bei Döfingen durch Graf Eberhard den Greiner eine vernichtende Niederlage.

Bedenkliche Zeichen treten am Anfang des 15. Jahrhunderts auf. Sowohl das Reich wie auch die Kirche besaßen 3 Häupter. Kaiser Sigmund war gegen seine Brüder am schnellsten anerkannt; die Kirche mußte durch schwere Wirren hindurch.